

In den Herbstferien fahren weniger Öffis

LINZ – Wie im Vorjahr finden auch heuer vom 27. bis 31. Oktober in Oberösterreich die Herbstferien statt. Bis auf wenige Ausnahmen haben alle Pflicht-, mittleren und höheren Schulen im gesamten Bundesland unterrichtsfrei. Aufgrund des bei weitem geringeren Fahrgastaufkommens gilt im gesamten öffentlichen Verkehr in Oberösterreich während der Herbstferien der Ferienfahrplan, wie an anderen schulfreien Tagen auch. Nur in Linz werden die Busse und Straßenbahnen der Linz AG Linien nach regulärem Fahrplanangebot unterwegs sein. Der OÖ Verkehrsverbund ersucht die Schüler von Schulen, die trotz Herbstferien geöffnet haben, sich über das reduzierte Fahrplanangebot zu informieren und auf alternative Verbindungen auszuweichen.

Ein Verletzter bei Unfall mit Alko-Lenker

ST. ULRICH/STEYR – Ein alkoholisierte Pkw-Lenker (34) aus Steyr geriet Mittwochabend in St. Ulrich mit seinem Auto auf die Gegenfahrbahn und streifte den Wagen eines Niederösterreichers (59). Danach musste eine Steyrerin, die hinter dem 59-Jährigen fuhr, ihr Auto stark abbremsen, um nicht mit dem Alko-Lenker zu kollidieren. Ein Pkw-Lenker (24) hinter ihr konnte aber nicht mehr rechtzeitig anhalten und fuhr auf den Wagen der Frau auf. Sowohl der 24-Jährige als auch die Frau blieben unverletzt, der Niederösterreicher musste aber ins Klinikum Steyr eingeliefert werden. Der Alko-Lenker hatte 1,94 Promille intus.

Winterdienst steht Gewehr bei Fuß

LINZ – Die 550 Winterdienstmitarbeiter in den 31 oberösterreichischen Straßenmeistereien haben sich bereits während der Sommermonate auf die kalte Jahreszeit vorbereitet. Das Auftausalz zur Bekämpfung von Straßenglätte wurde schon eingelagert. In 108 Silos bzw. fünf Lagerhallen befinden sich rund 32.500 Tonnen Streusalz. Engpässe sind durch automatische Nachbestellungen nahezu ausgeschlossen. Alle Silos werden über ein Managementsystem gesteuert, das automatisch Salz nachbestellt.

Vorsorgliche Operation bei erblich bedingtem Brustkrebs

Fünf bis zehn Prozent der Betroffenen tragen Gen-Mutation in sich

LINZ – Das Risiko für Frauen, an Brustkrebs zu erkranken, liegt bei zehn bis zwölf Prozent. Rund die Hälfte der Fälle tritt dabei nach dem 60. Lebensjahr auf und ist durch das Alter oder andere Risikofaktoren bestimmt. Fünf bis zehn Prozent der Betroffenen sind genetisch vorbelastet. „Tritt das Mammakarzinom innerhalb der Familie gehäuft und vor allem in jungen Jahren auf, muss daran gedacht werden, dass es sich um einen erblich bedingten Brustkrebs handeln könnte. Auch Fälle von Eierstockkrebs können ein Hinweis in diese Richtung sein“, betont Ruth Helfgott, Leiterin des Brustgesundheitszentrums am Ordensklinikum (OKL) Linz Barmherzige Schwestern. Kinder betroffener Elternteile haben ein Risiko von 50 Prozent, das verän-

derte Gen zu erben, wobei es auch vom Vater weitergegeben werden kann.

Genmutationen können analysiert werden

Mittlerweile ist es möglich, eine Reihe von Genmutationen, die Krebs verursachen können, zu analysieren, so Gerald Webersinke, Leiter des Labors für Molekulargenetische Diagnostik am OKL. Welche Patienten auf einen genetischen Hintergrund untersucht werden, entscheidet sich in enger Abstimmung der beteiligten klinischen Fächer individuell. Das Ergebnis hat jedenfalls einen erheblichen Einfluss auf den Verlauf der Therapie. Häufen sich Krebsfälle – etwa Brustkrebs – innerhalb einer Familie, ist es ratsam, auf pathogene Merkmale zu testen.

Trägerinnen des mutierten BRCA-Gens (1 oder 2) haben ein 60- bis 80-prozentiges Risiko an Brustkrebs zu erkranken, entsprechend groß ist die Angst der betroffenen Frauen. Neben einer engmaschigen Kontrolle zur Früherkennung – jährliche MR-Mammographie und gynäkologische Untersuchung – kann das Erkrankungsrisiko durch eine vorsorgliche operative Entfernung des Brustgewebes zu mehr als 90 Prozent reduziert werden. In der Regel erfolgt bei dem Eingriff gleichzeitig ein plastischer Wiederaufbau. „Diese Operationen sind für die Patientinnen natürlich belastend und werden daher nur für Frauen mit Hochrisiko-Mutationen empfohlen, bei denen die Wahrscheinlichkeit einer Erkrankung hoch ist“, betont Helfgott.



Jagdgebiete digitalisiert

Der Landesforstdienst arbeitet im Auftrag von Agrar-Landesrat Max Hiegelsberger an der Digitalisierung der oö. Jagdgebiete. Nach dem Testbezirk Urfahr-Umgebung wird das Vorhaben nun u. a. im Bezirk Ried ausgerollt. Die Anwendung

wird 2022 im DORIS online gehen. Die Digitalisierung ermöglicht z. B. eine rasche Bearbeitung eines Wildunfalls, der bei der Zentralstelle der Landespolizeidirektion eingeht. Auch bei der Ausbreitung einer Tierseuche kann rasch reagiert werden, sagt Hiegelsberger. Im Bild: Hiegelsberger mit Bezirkshauptfrau Yvonne Weidenholzer (Ried).